

Audioguidetext zum

SCHLOSS BELVEDERE



Text/Redaktion: Linon Medien

Inhalt

<i>TITEL</i>	<i>AUDIOGUIDE-NUMMER</i>
Einführung	450
Vom Lustschloss zum Museum	451
Weißes Gold	452
Porträt Ernst August I. mit Allonge-Perücke	453
Sechseckige Blumentöpfe	454
Porträt Ernestine Albertine mit Belvedere im Hintergrund	455
Porträt Ernst August I. mit Schloss im Hintergrund	456
Hochzeitsbild	457
Grauer Salon	458
Vertiefungsebene zu 458 - Tagesablauf Ernst August.....	10
Diana	459
Porzellan-Inventar	460
Porträt Wilhelmine Sophie Eleonore von Schwarzburg-Rudolstadt	461
Westpavillon Erdgeschoss	462
Agaventurm-Modell	463
Gesamtansicht Belvedere	464
Westpavillon	465
Vertiefungsebene zu 465 - Klassizistisches Porzellan.....	11
Weißes Gold aus Meißen	466
Aufsatzschreibtisch mit christlichen Motiven	467
Vogelbauer	468
Vertiefungsebene zu 468- Walzenkrug.....	48
Festsaal	469
Vertiefungsebene zu 469 - Goethes 82. Geburtstag.....	50
Schneeball-Service	470
Frühstücksservice für eine Person	471
Mars und Minerva als Tafelaufsatz	472
Ostpavillon	473
Ostpavillon Erdgeschoss	474
Fayence-Ofen	475
Porzellanfiguren mit volkstümlichen Trachten	476
Kinderporträt Ernst August Constantin	477
Kinderporträt Carl Alexander	478
Orangerie (Innenhof)	479
Neuholländer Garten	480
Roter Turm	481
Floraplatz	482
Vertiefungsebene zu 482 - Gedicht von Goethe „Die Lustigen von Weimar“.....	49
Große Fontäne	483
Alte Eiche	484
Eishaus	485
Heckentheater	486
Russischer Garten / Irrgarten	487

450: Einführung

Herzlich willkommen im Schloss Belvedere.

Herzog Ernst August von Sachsen-Weimar ließ sich das Lustschloss an diesem wunderschönen Ort errichten. Erste Pläne entstanden 1722, fertig gestellt wurde die gesamte Anlage gut 20 Jahre später – ihre Entstehungsgeschichte führt uns also fast 300 Jahre in den Glanz und Prunk höfischen Lebens im Barock zurück.

Die dreistelligen Nummern in Ihrem Rundgangsflyer gelten auch für den Audioguide. Im Schloss können Sie die Nummern auch in den einzelnen Räumen finden: Je nachdem wo, beziehen sie sich entweder auf den gesamten Raum oder ein konkretes Objekt.

Die Kommentare ergänzen einander, sind aber auch für sich allein verständlich. Sie können dem vorgeschlagenen Rundgang folgen oder eigene Wege gehen. Viel Vergnügen!

451: Vom Lustschloss zum Museum



Lassen Sie uns mit der heiteren Gesellschaft über uns, an der Decke des Raumes beginnen. In einem von Hirschen gezogenen Wagen sitzt Diana, die Göttin der Jagd. In der erhobenen Hand hält sie den charakteristischen Pfeil, die andere ruht bei dem jungen Hund in ihrem Schoß. Geflügelte Kindergestalten, drei Jagdgefährtinnen und weitere Hunde begleiten sie. – Passender könnte das Motiv kaum gewählt sein, denn der Bauherr unseres Schlosses war nicht nur leidenschaftlicher Jäger, er hat das herrliche Grundstück auch bei der Jagd entdeckt.

„Im vorgedachten 1723. Jahre, fand Herzog Ernst August an der schönen Gegend des eine viertel Stunde von OberWeimar gelegenen Waldes, das Frauenholz oder Eichenleite genannt, ein solches Wohlgefallen, daß er sich entschloß, ein Jagd-Hauß dahin zu bauen, woraus hernach das fürtreffliche Schloß erwachsen ist, welches der schönen Aussicht halber, anfänglich den Namen Bellevue, und bald darauf, Belvedere erhalten hat.“

So fasst ein Zeitgenosse das Geschehen zusammen. 200 Jahre später wurde Belvedere zum Museum. Weil sich die Einrichtung des Schlosses nicht erhalten hat, zeigen wir Ihnen stattdessen Möbel, Bilder und weitere Stücke aus den herzoglichen Kunstsammlungen, überwiegend aus dem 18. Jahrhundert. So erhalten Sie dennoch Einblick in die barocke Lebenswelt von Herzog Ernst August, teilweise auch in die seiner Nachfolger.

Den Schwerpunkt bilden Porzellane und Fayencen aus Ostasien und Europa. Sehen Sie die Frauenfiguren zwischen den Fenstern? Sie symbolisieren die vier Jahreszeiten und scheinen aus Asien zu stammen. Tatsächlich wurden sie zu Beginn des 18. Jahrhunderts in der Thüringer Fayence-Manufaktur Dorotheenthal gefertigt. Damals erfreuten sich „Chinoiserien“ – am chinesischen Vorbild orientierte Kunstgegenstände – in Europa großer Beliebtheit.

452: Weißes Gold

Porzellan – so selbstverständlich wir uns heute damit umgeben, so rar und kostbar war das „weiße Gold“ noch Anfang des 18. Jahrhunderts. Gerade begann man in Europa das Geheimnis seiner Herstellung zu lüften. Noch immer ließen sich europäische Fürsten die Mehrzahl der begehrten Stücke aus Ostasien liefern. Von dort stammen auch die wertvollen Teller, Figuren und Gefäße hier im Raum. Die Kunst- und Naturalienkammer von Ernst August und seinem Onkel Wilhelm Ernst – die beiden regierten das Herzogtum über 20 Jahre gemeinsam – enthielt selbstverständlich auch eine Sammlung erlesener Porzellane.

Schauen Sie sich einmal die beiden Teller rechts unten in der großen Vitrine an. Sie sind mit üppigen Blüten geschmückt, Rottöne überwiegen. Wir haben es mit Porzellan der „famille rose“, der „rosa Familie“ zu tun. Warum die Chinesen selbst „Yangcai“ – fremde Farbe – dazu sagen? Das rosarote Farbpigment ist eine

europäische Erfindung: von Andreas Cassius in einem niederländischen Labor entwickelt und von jesuitischen Missionaren in den 1680er Jahren nach China gebracht. Das so genannte Cassius-Purpur verdrängte im 18. Jahrhundert vor allem bei den für Europa bestimmten Porzellanen den grünen Grundton der „famille verte“, der „grünen Familie“.

Nicht nur die edlen Porzellane, auch der Raum, in dem sie ausgestellt sind, lohnt einen Blick. Der kleine Nebenraum mit der bogenförmigen Decke war wohl als Alkoven gedacht – eine vom Hauptraum abtrennbare Bettnische. Dieselbe Situation gab es ursprünglich auch auf der gegenüberliegenden Gebäudeseite. Wer die beiden Zimmer einst benutzte, haben die überlieferten Quellen bisher noch nicht preis gegeben.

453: Porträt Ernst August I. mit Allonge-Perücke

Das aus Holz geschnitzte Bildnis entstand um 1730. Umrahmt von so genanntem Laub- und Bandelwerk erkennen wir Ernst August, den Ersten: Herzog von Sachsen-Weimar und Gründer von Schloss Belvedere. Der Barockfürst trägt eine repräsentative Rüstung und die für diese Zeit so charakteristische „Allonge-Perücke“. „Allonger“ ist französisch und bedeutet „verlängern“ – damit sind die wallenden Locken gemeint, die Ernst August bis über die Schulter fallen.

Die Allonge-Perücke hatte sich schon im 17. Jahrhundert am französischen Königshof entwickelt, wo sie Ludwig, der Vierzehnte zur Staatsperücke erhob. Ganz gleich ob Möbel, Wandschmuck oder Porzellane, ob Feste oder Jagden, Gewänder oder eben die Frisur – der Versailler Hof strahlte bis an die Ilm aus. Er verkörperte das Ideal barocker Herrschaft und war der Inbegriff luxuriöser Verschwendung.

Wie die meisten europäischen Fürsten eiferte auch der Weimarer Herzog dem französischen Vorbild nach – zumindest soweit es ihm die klammen Kassen seines kleinen Herzogtums erlaubten.

Auch das gesellige Spiel war Teil der barocken Hofkultur. Spieltische wie der Trictrac-Tisch direkt hinter Ihnen waren daher unverzichtbar. Kommt Ihnen das eingelassene Spielbrett bekannt? Trictrac ist die französische Variante von Backgammon und gehörte zu den populärsten Spielvergnügen. Spieltische galten aber nicht als Möbelstücke. Sie wurden nur bei Bedarf hervorgeholt und aufgebaut. Was aber nicht hieß, dass es ihnen an Schmuck oder Eleganz mangelte. Im Gegenteil: Tischplatten mit kostbaren Einlegearbeiten und edlen Samtbezügen waren keine Seltenheit. Unser Tisch mit dem grünen Filz und den nur wenig geschweiften Beinen wirkt hingegen eher schlicht.

454: Sechseckige Blumentöpfe

Auf den beiden sechseckigen Blumentöpfen erscheinen drei Motive in regelmäßigem Wechsel. Auf dem linken Topf können Sie vorn die beiden ineinander verschlungenen Buchstaben E und A erkennen – das Monogramm von Ernst August, der diese Arbeit in Auftrag gab. Das folgende Bildfeld zeigt das sächsische Rautenkranzwappen, das dritte eine gefüllte Blumenvase. Auf dem Gemälde dort rechts neben der Tür können Sie einen solchen Topf auch im Einsatz sehen: er ist mit einem langstieligen Nelkenstock bestückt.

Die beiden Töpfe und alle anderen Arbeiten hier im Raum sind Fayencen. Aus Ton gebrannt und mit einer weißen Zinnglasur überzogen, hatte die Fayence Ähnlichkeit mit dem begehrten und teuren Porzellan, das aus China oder Japan eingeführt werden musste. Ihre Herstellung war – im Gegensatz zum Porzellan – seit Jahrhunderten in Südeuropa bekannt – zum Beispiel im

italienischen Faenza, daher der Name Fayencen. Nach Deutschland fand sie jedoch erst Ende des 17. Jahrhunderts. Die frühesten Thüringer Gründungen erfolgten in Dorotheenthal bei Arnstadt und in Erfurt. Vor allem die Erfurter Manufaktur entwickelte sich Mitte des 18. Jahrhunderts zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor.

Alle Fayencen in diesem Raum wurden zu Zeiten Ernst Augusts in Thüringer Manufakturen hergestellt. Ganz typisch sind die zylindrischen Bier- oder Walzenkrüge mit einem Deckel und Fußring aus Zinn, von denen Sie hier viele Varianten sehen.

In dem kleinen Raum nebenan zeigen wir Ihnen zum Vergleich Fayencen aus Süddeutschland. Hier favorisierte man so genannte Enghalskrüge – sie waren vorzugsweise für Wein bestimmt.

455: Porträt Ernestine Albertine mit Belvedere im Hintergrund

Ernst August und seine erste Frau – Eleonore Wilhelmine von Anhalt-Köthen – hatten acht Kinder, von denen nur drei Töchter das Erwachsenenalter erreichten. Eine von ihnen ist Ernestine Albertine, die uns hier zwar freundlich, doch angemessen distanziert in die Augen blickt. Sie ist standesgemäß und ganz im Stil ihrer Zeit gekleidet.

Das Gemälde entstand um 1750, wir befinden uns also mitten im Rokoko. Wie Sie sehen waren geschnürte Taillen und Reifröcke en vogue. Auch verspielte Details waren groß in Mode.

Die Weimarer Prinzessin trägt eine kleine Rose im Haar, ihr zauberhaftes Kleid ist mit Blüten übersät, seine Ärmel bestehen aus üppig gerüschter Spitze. In der rechten Hand hält Ernestine einen Fächer, über der linken Brust erkennen wir an einer roten Schleife einen Ordensstern mit dem

Bildnis ihres Vaters. Wie der Stern ist auch der rote Fürstenmantel – in verschwenderische Falten gelegt und mit weißem Hermelin gefüttert – ein deutliches Zeichen ihrer Stellung.

Auf das Hermelfell sind die charakteristischen schwarzen Schwanzspitzen der Tiere aufgenäht. Eine davon, direkt oberhalb der Schulter, weist keck zum rechten Bildrand hin. Dort sehen wir einen Teil der Anlage von Belvedere. Ganz rechts das eigentliche Schloss: der von einem Dachpavillon bekrönte Mittelbau, in dem wir uns gerade befinden und der östliche der beiden Seitenflügel. Daneben und bereits halb hinter Ernestines Umhang versteckt lugt das östliche Kavalierhaus hervor. Als ihr Vater 1724 den Grundstein für dieses Lustschloss legte, war sie gerade einmal zwei Jahre alt.

456: Porträt Ernst August I. mit Schloss im Hintergrund

In der Tat ein eindrucksvolles Herrscherporträt! Ernst August präsentiert sich in prächtiger Rüstung und mit selbstbewusstem Blick. Auf dem Kopf trägt er eine kurze Rokoko-Perücke. Mit dem Hermelin-gefütterten Fürstenmantel und den stattlichen Säulen in seinem Rücken symbolisiert der Herzog von Sachsen-Weimar seine Macht. Der Orden, den er an einem blauen Band über seiner rechten Hüfte trägt, verrät uns, dass das Gemälde nach 1732 entstand. In diesem Jahr hatte Ernst August den Hausorden vom Weißen Falken nämlich gestiftet.

Vier Jahre zuvor war Wilhelm Ernst gestorben, sein Onkel, mit dem er sich zwei lange Jahrzehnte die Herrschaft teilen musste. Jetzt hatte er also endlich allein das Sagen und regierte – wie König Ludwig in Versailles – als absoluter Monarch. Das Geheime Ratskollegium, ein Beratungsorgan aus dem niederen

Adel, löste er kurzerhand auf und fällte seine politischen Entscheidungen überwiegend in seinen Privatgemächern.

Mit seiner linken Hand zeigt der prunkliebende Regent stolz auf eines seiner vielen Bauprojekte. Die Anlage ähnelt einem frühen Stadium von Belvedere. Noch fehlen beide Seitenflügel, doch das Hauptgebäude bildet bereits den Mittelpunkt eines strahlenförmigen Wegenetzes, dessen zentrale Sichtachse direkt nach Weimar führt. Der Herzog wollte mithalten mit den großen Vorbildern seiner Zeit, sei es das Wiener Belvedere oder Schloss Versailles. Auch wenn mit seinem Belvedere nur eine Miniaturausgabe gelang – mit mehreren Residenzen und seiner verschwenderischen Hofhaltung überstrapazierte Ernst August die Möglichkeiten des kleinen Herzogtums. Als er 1748 starb, hinterließ er ein finanziell ausgeblutetes Land.

457: Hochzeitsbild

Den Haag im Oktober 1842: Im Gotischen Saal des Königlichen Palasts taucht die Sonne eine feierliche Zeremonie in ihr warmes Licht. Ein Jahrhundert und vier Generationen liegen zwischen Ernst August und dem Paar, das sich dort, vor dem schlichten Altar kniend, inmitten einer stattlichen Hofgesellschaft das Jawort gibt. Es sind sein Urenkel, Erbgroßherzog Carl Alexander, und die niederländische Prinzessin Sophie.

Wieder einmal hat Weimar eine Brücke zu einem europäischen Fürstenhaus geschlagen. Die beiden sind Cousin und Cousine, ihre Mütter Schwestern: Maria und Anna Pawlowna, Töchter des russischen Zaren.

Elf Jahr später tritt Carl Alexander die Regierung an. Wenn er und Sophie einige Sommertage im Schloss Belvedere verbringen, wohnen sie im Ostflügel der Beletage – das ist direkt über uns. Ihrer Verbindung verdanken die Weimarer Kunstsammlungen kostbare Bilder und Möbel, meist von niederländischer Hand.

Wie das prachtvolle Schreibkabinett, das Sie ein Stück weiter links in dem kleinen Raum entdecken können – vermutlich ein Hochzeitsgeschenk. Es stammt aus der Werkstatt des Antwerpener Kunsttischlers Hendrik van Soest und entstand um 1700, als in Europa die China-Begeisterung begann. Für die „chinoisen“ Bildszenen verwendete Van Soest dieselbe Technik wie André-Charles Boulle bei seinen Konsoltischen im Zentrum des Raumes. Die fein ausgearbeiteten Motive hat der Pariser Möbeltischler aus hauchdünnen Schildpatt- und Messingblättern ausgeschnitten und auf die Holzoberfläche aufgeleimt. „Marketerien“ nennt man solche kunst-vollen Furnierarbeiten.

Schauen Sie sich doch auch noch das beeindruckende Stilleben von Willem Heda zwischen den Fenstern an der Wand gegenüber an, bevor Sie Ihren Rundgang im Obergeschoss fortsetzen.

458: Grauer Salon

Nicht nur Ernst August, auch nachfolgende Fürstengenerationen haben den repräsentativen Saal geschätzt und nach eigenen Wünschen verändert. Das letzte Mal um 1900.

Damals erhielten die Wände ihre barock anmutenden, silbergrauen Ornamente und gaben dem Saal seinen heutigen Namen: Grauer Salon. Auch eine Art Ahnengalerie ist entstanden. Haben Sie die eher unauffälligen Monogramme schon entdeckt?

Ernst August ist rechts neben dem Haupteingang zu finden: ein E und ein A in der Mitte des goldumrandeten Wandfeldes. Links von ihm seine erste Gattin – Eleonore Wilhelmina – zu seiner Rechten ihre Nachfolgerin Sophie Charlotte. Sie gebar den Thronfolger Ernst August Constantin – neben ihr –, der Anna Amalia zur Frau nahm.

Diese Herzogin und ihr Musenhof wurden weit über die Grenzen Weimars bekannt. Auch ihr Sohn machte von sich Reden: Er holte Goethe in die kleine Residenzstadt, die klassische Periode begann. Carl August und seine Gattin Luise können Sie rechts neben der gegenüberliegenden Wandnische entdecken.

Die nächste Generation, Carl Friedrich und die russische Zarentochter Maria Pawlowna, folgt zur Linken. Das Paar hat Belvedere intensiv genutzt und viele Spuren hinterlassen. Damals, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, erhielt dieser Raum wohl auch seine Kaminnischen und Wandverkleidungen aus Alabaster, ein dem Marmor ähnlicher Gipsstein. Carl Alexander und die niederländische Prinzessin Sophie beschließen den Reigen in der gegenüberliegenden Ecke.

An der Decke sehen wir die in großen Teilen wieder freigelegte, illusionistische Malerei der Anfangszeit, die den Blick in den Himmel freizugeben scheint. Auch der tatsächliche Blick ist imposant wie eh und je. Vom mittleren Fenster aus, zwischen den beiden hohen Bäumen, können Sie links vorn den Kirchturm von St. Peter und Paul, den von St. Jakob schräg dahinter erkennen. Weiter rechts gesellt sich der Turm des Residenzschlosses dazu.

Hier, auf der kühlen Nordseite des Gebäudes gelegen, befand sich sehr wahrscheinlich das Speisezimmer. Mehr über den Alltag und die Tafelgewohnheiten des ersten Schlossherrn hier in Belvedere erfahren Sie auf über den Vertiefungstext.

10: Vertiefungsebene zu 458 - Tagesablauf Ernst August

Ernst August weilte für gewöhnlich nur mit kleinem Gefolge auf Schloss Belvedere: Lediglich drei Kammerfrauen, zwei Offiziere und zwei sogenannte „Ehrenfräulein“ begleiteten ihn. Ehrenfräulein ist dabei wohl eine höfliche Umschreibung für Mätresse.

Entsprechend unbeschwert verlebte er seine Tage, wie der preußische Schriftsteller und Abenteurer Baron Karl Ludwig von Pöllnitz, der Ernst August kurz nach seinem Regierungsantritt kennen lernte, in seinen Memoiren plastisch beschreibt:

„Er ist frühzeitig wach, steht aber sehr spät auf. Er nimmt seinen Tee im Bett und spielt darin bisweilen Violine, manchmal lässt er seine Architekten und Gärtner kommen, mit denen er sich beschäftigt zu zeichnen. Auch kommen seine Minister, um mit ihm über die Geschäfte zu sprechen. Um Mittag steht er auf. Sobald

er angekleidet ist, sieht er die Wachparade aufziehen, die aus dreiunddreißig Mann besteht und die ein Lieutenant oder ein Fähndrich kommandiert ...

Darauf macht er einen Spaziergang , und um zwei oder drei Uhr setzt er sich zur Tafel. Die beiden Ehrenfräulein, der Stallmeister, der Major, der Gardeoffizier und die Fremden, wenn deren da sind, werden zur Tafel gezogen. Das Diner dauert lange, manchmal drei, vier und fünf Stunden. Man trinkt dabei sehr stark, und der Herzog spricht viel ...

Nach dem Diner wird der Kaffee genommen, der Herzog zieht sich auf einige Augenblicke zurück, dann spielt er mit den Ehrenfräulein und dem Major Quadrille; manchmal raucht er bloß; und öfters zieht er sich in sein Zimmer zurück, wo er sich bis zum Schlafengehen mit Zeichnen und Violinspielen unterhält.“

459: Diana

Die Dame in Grün ist Diana – nicht nur als Göttin der Jagd, sondern auch als Mondgöttin bekannt. Ihre Kennzeichen haben die Zeit jedoch nicht unbeschadet überstanden: Die Pfeile im Köcher und der Bogen in der Hand sind teilweise abgebrochen, die Mondsichel auf ihrer Stirn fehlt ganz. Die Qualität der Porzellanfigur ist dennoch gut erkennbar.

Sie entstand bereits 1766 in Closter Veilsdorf. Eine der ersten Thüringer Porzellanmanufakturen und für ihr exzellentes Figurenprogramm bekannt.

Diana war Teil der Gruppe „Große Planetengötter“, so wie der Kriegsgott Mars, zwei Figuren weiter rechts. Fünf weitere Götter hatte der Modelleur Wenzel Neu ihnen zur Seite gestellt, die in unserer Sammlung aber nicht erhalten sind.

Auch die kleineren Götterfiguren in der Nachbarschaft waren zu thematischen Gruppen zusammen gefasst. Als so genannte Tafelaufsätze boten sie anregenden Gesprächsstoff und durften im 18. Jahrhundert auf keiner fürstlichen Festtafel fehlen.

Unserem Schlossgründer Ernst August war es trotz intensiver Bemühungen nicht gelungen, eine eigene Porzellan-Manufaktur zu gründen. Er starb 1748, etwa ein Jahrzehnt bevor überhaupt das erste Thüringer Porzellan entstand. Die einheimischen Stücke waren erst in den Sammlungen der nachfolgenden Weimarer Herzöge, dort jedoch in stattlicher Zahl vertreten.

In den folgenden Räumen stellen wir Ihnen weitere Thüringer Manufakturen und ihre vielfältigen Produkte vor.

460: Porzellan-Inventar

„Wissen Sie nicht, dass es mit den Orangen wie mit dem Porzellan ist, dass diejenigen, welche die eine oder andere Krankheit haben, niemals genug finden zu haben, sondern immer mehr haben wollen?“

– mit diesen Worten erklärte einst der sächsische König August der Starke seinem Premierminister, er sei der Porzellankrankheit verfallen. Ähnliches hätte wohl auch Ernst August über sich sagen können.

Die Aquarellzeichnungen zeigen besonders wertvolle Stücke aus der Sammlung des Herzogs – wie eine Dose, Becher oder eine Teekanne aus Meißener Porzellan! 28 solcher Bilder ließ Ernst August für sein sogenanntes Porzellanbuch anfertigen. Das Original befindet sich in den Sammlungen der Klassikstiftung Weimar, kann aber aus konservatorischen Gründen nicht dauerhaft ausgestellt werden.

Der Zweck des Büchleins bleibt bis heute rätselhaft. Vergleichbares auf dem Gebiet des Porzellans kennt die Wissenschaft nicht. Möglicherweise diente es als eine Art Inventarverzeichnis für all die Kostbarkeiten, die Ernst August besaß. Vielleicht wollte er damit auch seinen Besuchern imponieren?

Macht und Bedeutung eines barocken Herrschers zeigten sich in dem, was er vorzeigen konnte – prachtvolle Schlösser, aufwändige Kleider, umfangreiche Kunstschatze oder eben auch kostbares Porzellan. August der Starke ließ eigens das japanische Palais für seine umfangreiche Porzellansammlung bauen. Vielleicht hat sich Ernst August bei einem Besuch in Dresden ja mit der Porzellankrankheit infiziert – sein Porzellanbuch spricht jedenfalls dafür!

461: Porträt Wilhelmine Sophie Eleonore von Schwarzburg-Rudolstadt

Auch sie gehörte zur Weimarer Fürstenfamilie: Wilhelmine Sophie Eleonore von Schwarzburg-Rudolstadt. Ernst August war ihr Großvater, der Vater ihrer Mutter Bernhardine. Ganz selbstverständlich trägt die gerade einmal 15-jährige Prinzessin das mit Schleifen und Rüschen reich verzierte Rokoko-Kleid und die weiß ge-puderte Perücke. Sie weiß längst, wie man sich am Hof zu benehmen hat und wie man sich in der Fächersprache des 18. Jahrhunderts verständigt. „Bist du mir treu?“ fragt sie, indem sie mit dem geschlossenen Fächer zwischen Daumen und Zeigefinger nach oben zeigt.

Das fein modellierte und bemalte Porträt wurde um 1765 in der Porzellanmanufaktur Volkstedt gefertigt. Fünf Jahre zuvor hatte Georg Heinrich Macheleid von Wilhelmines Vater – dem

Fürsten Johann Friedrich von Schwarzburg-Rudolstadt – das Privileg zur Manufakturgründung erhalten.

Die Zusammensetzung einer geeigneten Porzellanmasse spionierte der Apotheker-ohn nicht – wie manch anderer – in Meißen aus, sondern fand sie selbst heraus. Anfangs waren die Qualität von Porzellan und Glasur noch optimierbar, im Fall unserer Reliefplatte täuscht der dunkle Hintergrund jedoch geschickt darüber hinweg. In den beiden Vitrinen können Sie jedoch auch spätere Arbeiten aus Volkstedt finden.

Porzellane, die die Thüringischen Manufakturen Limbach und Wallendorf produzierten, zeigen wir Ihnen im Nachbarraum. Die Wendeltreppe an seinem Ende führt sie dann hinunter in die Gartenausstellung.

462: Westpavillon Erdgeschoss

Ursprünglich war in diesem Raum die Schlosskapelle untergebracht. Davon zeugt heute noch der Deckenstuck aus der Bauzeit von 1735. Vier allegorische Frauengestalten symbolisieren die christlichen Tugenden Glaube, Liebe, Hoffnung und Sanftmut. Schauen Sie sich die Beiden auf der fensterlosen Seite des Raumes einmal genauer an: Die Hoffnung hält einen Anker, die Sanftmut erkennen wir an dem Lamm auf ihrem Schoß.

In einem späteren Plan taucht der Raum dann als Silberkammer auf, jetzt hat man offenbar Tischwäsche, Gläser, Geschirr und Besteck hier verstaut. Schließlich

machte Maria Pawlowna einen Blumen-salon mit direktem Zugang zum Garten daraus. Das war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Vermutlich nutzte die Großherzogin das „grüne Wohnzimmer“ direkt unterhalb ihrer Gemächer zum bequemen Aufenthalt bei schlechtem Wetter. Durch die zahlreichen Fenster genoss sie einen herrlichen Blick auf den Russischen Garten, den ihr Gemahl Carl Friedrich ab 1811 speziell für sie anlegen ließ.

Dorthin wird Sie Ihr Audioguide später noch führen. Hier möchten wir Ihnen jetzt erst einmal einen kleinen Überblick über die Entwicklung der Gartenanlagen von Belvedere geben.

463: Agaventurm-Modell

An beiden Seiten führen Rampen zu einem Aussichtspodest in schwindelnder Höhe. Von hier konnten die Besucher die gelben Agavenblüten aus nächster Nähe betrachten – ein beeindruckendes Schauspiel!

Eine blühende Agave hatte im Barock den Rang eines Staatsereignisses. Denn die exotischen Pflanzen blühen nur ein Mal in ihrem Leben, danach sterben sie mitsamt der Blüte ab. Es kann zudem Jahrzehnte dauern, bis es endlich soweit ist. Deshalb scheute man in Weimar keine Mühe, als eine Agave „in Belvedere Anno 1753 floriert hat.“ Für das spektakuläre Ereignis wurde extra das sogenannte „Treibe-Thürmgen“ errichtet, hier im

Modell zu sehen. Notwendig war der Bau dieses turmartigen Gewächshauses, weil die empfindliche Pflanze oft bis in den Herbst und Winter hinein blüht. Ihr Blütenstand kann bis zu zwölf Meter hoch werden – damit hätte sie beim besten Willen nicht in die Belvederer Orangerie gepasst.

An die 30 solcher Pflanzen gehörten hier zum Bestand. Überall in Deutschland wetteiferten Fürsten um die die größte und schönste Agavenblüte. Man hielt die Sensation auf Stichen, Sondermünzen und Gemälden fest – eines davon können Sie auch hier im Raum entdecken.

464: Gesamtansicht von Belvedere

Das Gemälde von 1760 führt weit in die Vergangenheit von Schloss Belvedere zurück. Es bietet trotz mancher Veränderung einen guten Überblick über die gesamte Anlage.

In der Mitte das barocke Lustschloss mit dem turmartigen Dach- und den beiden Seitenpavillons. Es umschließt mit seinen Nebengebäuden einen zentralen Ehrenhof: Kavaliershäuser für Bedienstete und Gäste, Ställe für die Pferde, Remisen für Kutschen und Wagen. Die beiden Wachhäuser, die das Ensemble nach vorne begrenzen, gibt es heute nicht mehr. Östlich des Schlosses, am linken Bildrand, können Sie die hufeisenförmig angeordneten Orangerie-Gebäude erkennen.

Der Garten hat sich von allem am stärksten verändert. Hinter dem Schloss sehen wir im Halbkreis angeordnete, fächerförmige Segmente. Hier befand sich Ernst Augusts Menagerie: an die 20

Gehege mit Volieren und Tierhäusern, Bienenkästen, Bassins und jeder Menge exotischer Tiere. Dahinter schloss sich ein weiterer, waldähnlicher Tiergarten an.

Nach Ernst Augusts Tod wurde der kostspielige Betrieb aus Finanznot schnell aufgegeben. Auch der Geschmack änderte sich. Im Laufe der Zeit musste die durchkomponierte, barocke Parkanlage mit ihren geometrisch angelegten Beeten natürlicheren Anordnungen weichen. Anna Amalia hat diesen Prozess in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts begonnen. Carl Friedrich und Maria Pawlowna machten ab 1811 endgültig einen romantischen englischen Landschaftsgarten mit Schmuckplätzen und geschwungenen Wegen daraus. Den können Sie auch heute noch in Belvedere finden.

465: Westpavillon

Ein traumhaft schöner Raum – lichtdurchflutet, mit prächtigem Stuckmarmor an den Wänden und einer aufwändig verzierten Kuppeldecke, deren Wolkenhimmel den Raum nach oben zu öffnen scheint. Hier verbrachten Carl Friedrich und Maria Pawlowna ab 1828 regelmäßig ihre Sommernächte.

Den damaligen Gepflogenheiten entsprechend war der Raum in zwei Schlafzimmer unterteilt. Und zwar durch eine „Wand von grünem Damast [...], mit zwei Eingängen von zurückgebundenen Vorhängen [...], an 6 Säulen befestigt“. Ein Paravent also, der sich wohl vom Kamin zur gegenüberliegenden Seite erstreckte. Denn so bestand für beide eine

direkte Verbindung vom Schlafzimmer zu ihren angrenzenden Gemächern. Der Großherzog nutzte die zur Stadt gelegenen Räume – von hier bis zum Grauen Salon –, während seine russische Gemahlin nach Süden, zum Garten hin wohnte. Auf der gegenüberliegenden Seite des Schlosses haben die beiden ihre Gäste untergebracht.

Die ehemalige Einrichtung des Raumes – in dem Maria Pawlowna später auch gestorben ist – können wir Ihnen heute nicht mehr zeigen. Stattdessen jedoch kostbare Thüringer Porzellane, die den klassizistischen Geschmack jener Zeit offenbaren. Bitte wählen Sie hierzu auf Ihrem Display die Nummer 11.

11: Vertiefungsebene zu 465 - Klassizistisches Porzellan

Bitte wählen Sie von den Vitrinen vor den Fenstern die erste von links und sehen Sie sich dort die Figuren ganz oben an. Sie stammen aus der Porzellanmanufaktur Gotha.

Sitzend und in antike Gewänder gekleidet, verkörpern Flora mit ihrem Blütenkranz und Ceres mit den Weizengarben Frühling und Sommer. Rechts von ihnen stehen Bacchus und Vulkan für den Herbst und den Winter. Der Klassizismus hatte sich mit seinen Formen und Inhalten der Antike verschrieben. Die Jahreszeiten-Götter sind aus „Biskuitporzellan“ geformt, einem unglasierten, zweifach gebrannten Weichporzellan – es imitierte den gewünschten weißen Marmor am besten.

In der Nachbarvitrine finden Sie auf gleicher Höhe ein Frühstücksgeschirr – prachtvoll vergoldet und mit antiken Szenen geschmückt. Das Porträt in dem kleinen Oval auf der Anbiertplatte zeigt Carl Friedrichs Vater, Großherzog Carl August. Er hatte 1777 die Erlaubnis zur Gründung der Ilmenauer Manufaktur erteilt, die dieses Service – vermutlich für ihn – produzierte.

In der achteckigen Vitrine hinter Ihnen sehen Sie unten das bezaubernde, blauweiße Steinzeug, das Josiah Wedgwood in seiner englischen Porzellanmanufaktur „Etruria“ produzierte. Es bringt das im Klassizismus so beliebte „weiße und edle Moment“ besonders zum Tragen und fand viele Nachahmer in ganz Europa.

466: Weißes Gold aus Meißen

Dieser und die nächsten Räume führen Sie ins sächsische Meißen, wo die Produktion von europäischem Porzellan begann.

Lange Zeit hatte China das Monopol auf Waren aus dem „weißen Gold“. Das „Arkanum“ – wie die Europäer das Geheimnis der Porzellanherstellung nannten – hütete man dort bereits seit dem siebten Jahrhundert als Staatsgeheimnis. Über tausend Jahre später – 1708 – gelang in Dresden, am Hof von August dem Starken, endlich der Durchbruch.

Der Apothekersohn Johann Friedrich Böttger und der Naturforscher Ehrenfried Walther von Tschirnhaus hatten die Rezeptur und Fabrikationsmethode im Auftrag des sächsischen Kurfürsten herausgefunden. Der ließ 1710 auf der Meißener Albrechtsburg die erste europäische Porzellanmanufaktur errichten. In den Vitrinen sehen Sie frühe Meißener Kostbarkeiten. Etwa die Figuren, Teller und Gefäße aus

rotbraunem Böttgersteinzeug, das man dort noch vor dem eigentlichen Porzellan produzierte. Seine Zusammensetzung aus rotem Ton und Lehm hatten die beiden Forscher im Zuge ihrer Experimente quasi mit entdeckt. Für echtes Porzellan braucht man dagegen weiße Tonerde – auch Kaolin genannt – Feldspat und Quarz. Daraus bestehen die zauberhaften Gegenstände in der kleineren Vitrine.

Die Vase unten rechts ist etwas Besonderes: Auf ihrer Unterseite trägt sie die seltene Augustus Rex-Marke, war also für August den Starken selbst bestimmt. Auch er versuchte natürlich, das „Arkanum“ zu bewahren, doch die europäischen Fürstenhöfe schreckten vor Spionage nicht zurück. Auch Ernst August versuchte, Personal aus Meißen abzuwerben – im Gegensatz zu manch‘ anderem Fürsten jedoch vergeblich.

467: Aufsatzschreibtisch mit christlichen Motiven

Das Möbelstück wurde um 1720 angefertigt, im Stil des frühen Rokoko: kunstvoll furniert und mit geschwungenen Formen, teils nach innen, teils nach außen gewölbt. So wirkt der Schrank trotz seiner Größe keineswegs massiv – eher wie eine Welle, die aus der Wand heraus und wieder in sie hineinströmt. In der Epoche des Rokoko wurden die Möbel ganz allgemein gefälliger. Mit den geschwungenen Formen sollten sie sich fließend und ohne Zäsur in die Gestaltung der Räume einfügen.

Der Unterbau des Schreibtischs ähnelt einer Kommode mit etlichen Schubladen für die fürstliche Korrespondenz. Darüber sehen Sie das Schreibfach mit der aufklappbaren Lade. Oben befindet sich ein Aufsatz, wieder mit Schubladen, die mit Bildern der Jahreszeiten geschmückt sind. Hierfür hat man Furnierhölzer in verschiedenen Farbtönen verwendet, zum

Beispiel helles Ahornholz oder das teure, rotbraune Mahagoni, das die Werkstätten über den Fernhandel bezogen. Manche Holzstücke wurden auch farbig gebeizt. Wie bei einem Puzzle sind die ausgesägten Bildelemente auf den Korpus des Möbels aufgeleimt.

Der Schreibtisch kam erst im 19. Jahrhundert in großherzoglichen Besitz. Zuvor dürfte er einem Kirchenfürsten gehört haben. Dafür spricht, dass in der großen Nische auf der nach innen gewölbten Tür die Kreuzigung Christi dargestellt ist, mit Maria, Johannes und Maria Magdalena, die vom Schmerz überwältigt den Balken des Kreuzes umarmt. Auch die Außenseite der Schreibplatte ziert ein christliches Motiv: die Flucht von Maria und Joseph nach Ägypten, kurz nach der Geburt des Jesuskindes.

468: Vogelbauer

Ernst August hatte – wie viele Regenten seiner Zeit – eine Schwäche für exotische Tiere. Er gab tausende Taler aus und kaufte Waldbüffel, indianische Hirsche und Äffchen aller Arten für seinen schlosseigenen Tiergarten, die Menagerie. Von den umliegenden Fenstern aus hatte der Herzog seine Tierhäuser, Zwinger und Volieren damals direkt im Blick. Auch kleinere Vogelkäfige waren im Einsatz – zum Beispiel für die ebenso seltenen wie kostspieligen Papageien.

Dieser Porzellankäfig mit dem Durchbruchmuster aus Laub und Bandelwerk war allerdings zu kostbar, um ihn draußen aufzustellen. Geschaffen hat das Kunstwerk vermutlich Johann Joachim Kändler, einer der bedeutendsten Modelleure der Meißener Manufaktur und bekannt für seine Experimentierfreudigkeit. Ungefähr zur Entstehungszeit des Vogelbauers um 1735 notierte

Kändler, er sei in der Lage „*eine rechte schöne Art von durchbrochenen Vogel Gebauern aus Porcelain zu machen, dergestalt, daß solcher aussehen, als wären sie von Draht geflochten.*“

Gerade in der frühen Zeit des Porzellans stellte man vielfach Dinge her, die sonst eher aus anderen Materialien gearbeitet wurden. Der praktische Nutzen stand – wie auch bei dieser Voliere – nicht unbedingt an erster Stelle. Auch das farbenfrohe Eichhörnchen in der Eckvitrine gegenüber ist eine pure Augenweide und stammt ebenfalls aus der Hand des genialen Künstlers Kaendler.

Eine Rarität ist auch der Krug mit dem vergoldeten Deckel in der Vitrine links daneben. Wenn Sie wissen wollen, warum Ernst August ganz bestimmt nicht gern daraus getrunken hätte, drücken Sie die Nummer 48.

48: Vertiefungsebene zu 468 - Walzenkrug

Eine Münze ist in den vergoldeten Zinndeckel des Bierkrugs ganz links in der Vitrine eingelassen. Sie zeigt Herzog Wilhelm Ernst, den Onkel des Schlossgründers Ernst August. Ursprünglich gehörte das Gefäß nicht zur Ausstattung des Schlosses. Es stammt aber aus den herzoglichen Sammlungen.

Ob Wilhelm Ernst daraus getrunken hat, wissen wir nicht – sein Neffe hätte es garantiert nicht gerne getan. Denn sein Onkel lenkte 45 Jahre lang die Geschicke des Herzogtums - und das, obwohl Ernst August nach dem Tod seines Vaters Ansprüche auf die Mitregentschaft hatte. Nicht umsonst sollte Schloss Belvedere so prachtvoll werden. Ernst August wollte damit seinen Herrschaftsanspruch demonstrieren – eine Art Gegenresidenz

vor den Toren Weimars, wo sein Onkel bis 1728 regierte und residierte.

Aber zurück zum Krug: Er wurde 1724 in der Porzellanmanufaktur Meißen gefertigt. Falls Sie sich fragen, warum ausgerechnet Chinesen einen Bierkrug schmücken – das lag an der Zeit: Gerade in der frühen Phase des europäischen Porzellans griff man zwar meist noch auf althergebrachte Gefäßformen aus der Keramikherstellung zurück – wie die Walzenkrüge, sprich hohe, zylindrische Gefäße mit Zinndeckel und zinnernem Fußring. Beim Dekor hingegen ahmte man oft chinesische Motive aus dem Mutterland des Porzellans nach, die im Barock groß in Mode waren. Die sogenannten Chinoiserien bestimmten damals das Kunsthandwerk ebenso wie die Architektur. Später im Roten Turm im Park werden Sie noch ein Beispiel dafür sehen.

469: Festsaal



(Barockmusik, Schreittanz)

Elegante Herren führen Damen mit verspielten Frisuren und ausladenden Roben zum Tanz aufs Parkett. Um die Spiegelkamine versammeln sich Höflinge und Offiziere, scherzen mit den Hoffräulein oder vergnügen sich beim Glücksspiel an Spieltischen – während oben in der Empore gegenüber den Fenstern die Hofmusikanten aufspielen.

So ähnlich können Sie sich die Szenerie vorstellen, wenn sich Ernst Augusts Hofgesellschaft zum Amusement in diesem festlichen Saal versammelte – und das geschah nicht selten, wie Karl Ludwig von Pöllnitz in seinen Erinnerungen zu berichten weiß:

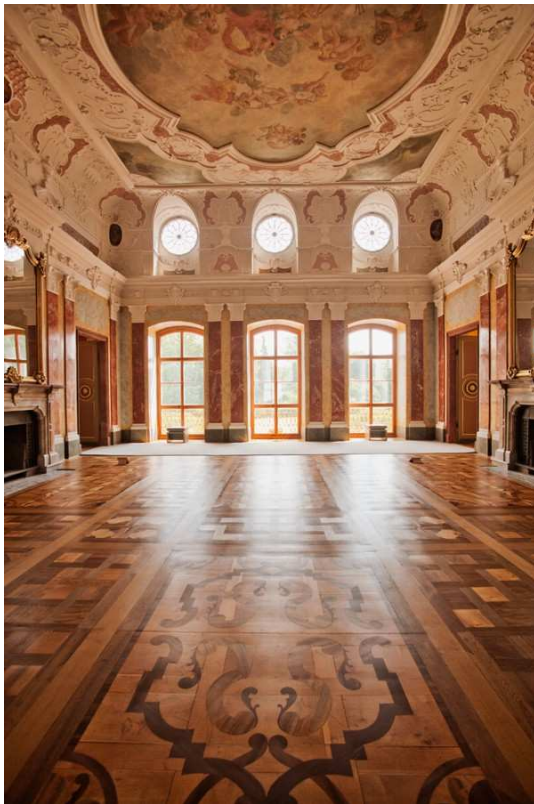
„Wenige Wochen vergehen, wo der Herzog nicht wenigstens ein-oder zweimal die Standespersonen seines Hofes und alle Offiziere seiner Armee einladen lässt. Es werden zwei große Tafeln gehalten. Man diniert, spielt, soupiert, und zuletzt tanzt man bis zum Morgen.“

Feste in Belvedere konnten durchaus mehrere Tage in dauern. Die Gäste vergnügten sich – neben Tanz und Festmahl – bei Theater- und Opernaufführungen, bei Maskeraden, Jagden, beim Glücksspiel an den Spieltischen oder bei Feuerwerken.

Etwas von diesem ausgelassenen Treiben spiegelt sich auch in dem Deckengemälde wieder. Es zeigt den Olymp – und hier fließen Nektar und Ambrosia. Ungefähr in der Mitte thront der bekrönte Göttervater Zeus in einem rotem Tuch. Neben ihm seine Gemahlin Hera.

Auch auf Goethe wurde hier zu seinem 82. Geburtstag angestoßen.

50: Vertiefungsebene zu 469 - Goethes 82. Geburtstag



Am 28. August 1831 beging Goethe seinen 82. Geburtstag. Ein großes Ereignis, das der Weimarer Hof zu zelebrieren wusste. Man hatte dem Jubilar schließlich viel zu verdanken. Nicht nur als Minister und Geheimrat hatte sich Goethe um das Herzogtum verdient gemacht. Auch sein Glanz als Dichterkönig strahlte auf das Herzoghaus als Förderer der Weimarer Klassik zurück.

So war der ganze Tag von Feierlichkeiten bestimmt, wie Goethes enger Freund, Kanzler Friedrich von Müller berichtet: In der Weimarer Bibliothek weihte man zunächst mit Gesang, Rede und Musik eine marmorne Goethe-Büste ein. Anschließend fand ein Diner mit 200 Personen statt.

Und am frühen Nachmittag versammelte sich die Hofgesellschaft dann hier im Festsaal: Herzogin Maria Pawlowna gab Goethe zu Ehren die erste Cour des Jahres in ihrem Sommersitz Belvedere, also den ersten der offiziellen Empfänge des Hofes, die nach einem strengen Zeremoniell in der Regel einmal im Monat stattfanden. Zugelassen war dazu nur die „wirkliche Noblesse“, etwa Minister, Präsidenten von Landesbehörden und andere hochrangige Hof- und Staatsdiener. Eine Ehrbekundung von hohem Rang, doch Goethe kommentierte:

„Die Feyer meines Geburtstags war dießmal zu meiner Beschämung brillant. Ich, der es voraussah, entzog mich in ein heiteres Bergstädtchen am Thüringer Walde.“

Der Jubilar weilte also gar nicht unter den Gästen. Er zog es vor, den offiziellen Veranstaltungen fern zu bleiben und diesen Tag mit seinen Enkeln und wenigen Freunden in Ilmenau zu verbringen.

470: Schneeball-Service

Ein Tafelgeschirr, wie es verspielter kaum sein könnte. Das berühmte Schneeball-Dekor entwickelte Johann Joachim Kändler um 1737 für die Porzellan-Manufaktur Meißen. Es ist ein Meisterwerk der Porzellankunst.

Kändler, von dem auch der Vogelbauer in der Ausstellung stammt, war einer der bedeutendsten Modelleure seiner Zeit. Er schuf eine Reihe von Servicen und Vasen, deren Blütendekor dem Schneeballstrauch nachempfunden ist. Besonders schön sind hier die blaugrünen Äste mit Blättern und die kleinen Vögel, die förmlich in der Bewegung zu verharren scheinen. Innen sind die Gefäße meist vergoldet und mit feinen Malereien versehen.

471: Frühstücksservice für eine Person

Im 17. und 18. Jahrhundert hatten die Gepflogenheiten am Hof der französischen Könige Vorbildcharakter für die Fürstenhöfe in ganz Europa. Das Frühstücksgeschirr für eine Person – Solitaire genannt – hatte man in Versailles ebenso „erfunden“ wie das Zeremoniell, für das man es brauchte: das so genannte „Lever“, den Morgenempfang im Schlafzimmer des Königs oder Fürsten.

Wie üblich ist unser Solitaire sicher in einem repräsentativen Etui verstaut. Das Serviertablett ist im Kofferdeckel befestigt, der Rest findet gegenüber Platz: die Kaffeetasse zwischen Rahmguss – links – und Kaffeekanne. Darüber der mit einer roten Blüte verzierte Kannendeckel.

Rechts oben ein Schälchen für Gebäck und links schließlich die Unterschale. Sie besitzt noch keinen Standing wie die heutigen Untertassen, denn im 18. Jahrhundert hat man auch aus ihr getrunken.

Die mit Blumenmedaillons und gold-rot-grünen Ornamenten edel dekorierten Stücke wurden um 1780 in Wien hergestellt. Dort war es 60 Jahre zuvor gelungen, zwei Mitarbeiter der Meißener Manufaktur abzuwerben und mit ihrer Hilfe ein eigenes Porzellanunternehmen zu gründen. Ein Schachzug, der Ernst August trotz intensiver Bemühungen nie gelang. Auch die anderen Stücke in dieser Vitrine stammen aus der Wiener Manufaktur, die bis 1864 produzierte.

472: Mars und Minerva als Tafelaufsatz

Die Porzellanfiguren schmückten einst die Tafel der russischen Zarin Katharina der Großen zum Dessert. Die Figur mit dem goldverzierten Helm und der Eule ist Minerva, die römische Göttin der Weisheit, der Künste und der Wissenschaft. Daneben sitzt mit federgeschmücktem Helm und Schwert der Kriegsgott Mars auf einem Säulensockel.

Die Figuren gehörten zu einem Ensemble, das die Berliner Porzellanmanufaktur um 1770 für das Zarenhaus anfertigte. Auf welchem verschlungenen Weg sie in die herzogliche Sammlung gelangten, wissen wir nicht. Über die angeheiratete Zarentochter Maria Pawlowna gab es ja eine direkte Verbindung zwischen beiden Herrscherhäusern.

Solche Tafelaufsätze, wie man die Figurenensemble auch nannte, erfreuten nicht nur das Auge der höfischen Gäste, sondern sollten auch zu geistreichen Gesprächen anregen: Antike Götter boten

beispielsweise die Gelegenheit, die eigene Bildung unter Beweis zu stellen. Beliebt waren auch allegorische Darstellungen der Jahreszeiten, die zu philosophischen Gesprächen inspirierten. Manchmal ging es aber auch wesentlich profaner zu: So gab es auch Tafelaufsätze, die gesellschaftliche Ereignisse wie Jagd, Theater oder Kutschfahrten zum Thema hatten.

Im Barock erlebte die Tischkultur eine neue Blüte: kostbares Porzellan, Blumengestecke, Spruchbänder, Tischspringbrunnen und eben solche thematischen Tafelaufsätze zählten zum üblichen Tischdekor einer höfischen Festtafel. Das gemeinsame Speisen war ein gesellschaftliches Ereignis und wurde an den Höfen dementsprechend zelebriert. Es bot Raum, sich zu repräsentieren – als Gastgeber mit Prunk und Glanz, als Gast mit Eloquenz und Wissen.

473: Ostpavillon

Wir haben den Ostpavillon erreicht. Mit seinen Stuckmarmorwänden und der „Himmelskuppel“ ähnelt er seinem Gegenstück auf der anderen Schlossseite fast wie ein Zwilling. Dort haben sich einst Carl Friedrich und Maria Pawlowna eingerichtet und ihre Gäste hier auf der Ostseite des Schlosses untergebracht.

Carl Friedrichs Eltern, Carl August und Louise, teilten die Beletage großzügiger unter sich auf: die Herzogin residierte hier, der Herzog drüben. Hatten sie Besuch, wurden Zimmer in den beiden Kavaliershäusern rechts und links des Schlosses hergerichtet. Eins davon können Sie durch das Fenster zur Stadtseite sehen.

Carl Alexander wiederum, der Sohn Carl Friedrichs, ließ die Westseite des Schlosses zur Erinnerung an seine Eltern ungenutzt und logierte mit seiner Frau Sophie in diesem und den angrenzenden Räumen.

Heute sind hier im Saal die kostbarsten Gläser der herzoglichen Kunstsammlung ausgestellt. Exemplare vom 16. bis 19. Jahrhundert und viele wichtige Zentren der Glasherstellung sind vertreten. Das Spektrum reicht vom venezianischen Fadenglas aus der Renaissance bis hin zu biedermeierlichen Exemplaren aus böhmischen und schlesischen Manufakturen. Auch Gläser aus der Region lassen sich finden.

Gehen Sie doch mal zur dritten Vitrine von links und schauen Sie sich im mittleren Fach ganz rechts den Pokal aus der Ilmenauer Werkstatt von Andreas Friedrich Sang an. Aus bläulich-grauem Glas, reich graviert, „geschnitten“, wie es in der Sprache der Glasmacher heißt, und von geschwungener Form ist er ein typisches Beispiel barocker Glaskunst. Friedrich Sang stellte ihn 1730 her. Herzog Ernst August beschäftigte Sang 20 Jahre als seinen Hofglasschneider und schmückte seine Festafeln gerne mit dessen Glaskunststücken.

474: Ostpavillion unten

Möglicherweise versuchte Ernst August früher Gold in diesem Raum herzustellen. Der Herzog begeisterte sich für Alchemie. Doch von dem Laboratorium, das hier früher bestanden haben soll, ist heute nichts mehr zu sehen – stattdessen zahlreiche Darstellungen der Jagd und Jagdwaffen aus den herzoglichen Sammlungen. Solche Büchsen waren oft prunkvoll verziert, wie die Schmuckstücke hier zeigen. Jagen war im Barock ein Privileg des Adels – und ein beliebter Zeitvertreib.

Der „Hildburghäuser Plan vom Großen Hauptjagen“ erzählt von so einer vergnüglichen Prunkjagd im nahegelegenen Herzogtum Sachsen-Hildburghausen. Sie finden ihn auf den Tischen gegenüber der Tür.

Zu Dutzenden brechen hier kapitale Hirsche, Wildscheine, Füchse und Hasen aus dem Wald hervor und werden in eine Art Arena gehetzt. Dort hat die herrschaftliche Jagdgesellschaft in einem sicheren Unterstand Platz genommen. Die Tiere laufen den Jägern direkt vor die Büchsen. Trompeter rechts kündigen ihr Kommen an. Von einer Tribüne aus beobachten nichtjagende Gäste das Treiben.

Diese zeitgenössische Darstellung zeigt eine sogenannte „eingestellte Jagd“, dem Höhepunkte des fürstlichen Jagdjahres. Dabei wurde eine Wiese oder Lichtung mit Tüchern „eingestellt“, also abgegrenzt, so wie Sie das hier sehen. Bereits Wochen vor dem eigentlichen Jagdtag mussten Treiber – meist Fronbauern oder freigestellten Soldaten – die Tiere zum Schießplatz treiben. Mehrere hundert, teilweise sogar über tausend Treiber kamen dabei zum Einsatz. Für die Jäger war es dann ein leichtes das vorbeihetzende Wild zu erlegen. In der Regel betrug die Entfernung nicht mehr als 70 Schritte. Nicht selten wurden so hunderte Tiere zur Strecke gebracht. Prunkzelte mit weichen Polstersesseln sorgten für Bequemlichkeit. Man genoss ausgiebige Mahlzeiten und ließ sich von Musik, allerlei Zerstreuungen und Narrenspiel unterhalten – etwa wenn Gaukler auf Schweinen durch die Arena ritten, so wie sie das rechts sehen.

475: Fayence-Ofen

Vielleicht ist Ihnen bei unserem Rundgang aufgefallen, dass die meisten Räume über einen Kamin oder – wie hier – einen Ofen verfügen. Geheizt wurde in den kühlen Übergangszeiten, denn für gewöhnlich erwachte Belvedere von Mai bis Mitte Oktober zum Leben.

Wie Sie sehen, hat Ernst August das Nützliche mit dem Schönen verbunden. Auf dem gusseisernen Feuerkasten können Sie oben den Fürstenhut und darunter sein Monogramm – ein E und ein A – entdecken. Der beinahe zierliche, grün-weiße Fayence-Aufbau ist mit reliefartig hervortretenden Figuren und einer Deckelvase als krönendem Abschluss geschmückt. Eine Arbeit aus der Thüringer Manufaktur Dorotheental.

Ganz anders das Porzellan in der benachbarten Vitrine. Es kommt von weiter her, aus der Kaiserlichen Manufaktur St. Petersburg. Sie erinnern sich? Großherzog Carl Friedrich und die

russische Zarentochter Maria Pawlowna waren ein Paar. 1804 fand die Trauung im St. Petersburger Winterpalais statt. Auf der Tasse ganz unten in der Mitte ist das imposante Gebäude vor einem strahlend blauen Himmel zu sehen. Es lohnt sich auch, einen Blick in das Gefäß hinein zu werfen: Sein durchsichtiger Glasboden ist mit einem Porträt von Zar Alexander I. verziert. Der Bruder von Maria Pawlowna, der sie in Weimar mehrfach besuchte, ist auf dem Teller rechts daneben nochmals deutlicher zu sehen.

Auch im nächsten Raum zeigen wir Ihnen russisches Porzellan. Was heute eine Besonderheit der Weimarer Kunstsammlungen darstellt, war für Maria Pawlowna eine willkommene Erinnerung an die ferne Heimat. Manch' kostbares Stück brachte sie in ihrer Mitgift mit, anderes wurde „auf allerhöchsten Befehl der Zarenfamilie“ von Russland nach Weimar geschickt.

476: Porzellanfiguren mit volkstümlichen Trachten

Die Figuren mit den schlichten, tiefblauen Gewändern strahlen eine gewisse Ruhe und Würde aus. Es sind Meisterwerke klassizistischer Porzellankunst aus der Zeit um 1820.

Die Darstellung volkstümlicher Charaktere – einfacher Menschen aus dem Volk, die ihrer Arbeit nachgehen – ist typisch für russisches Figurenporzellan jener Zeit. Unseres stammt aus der Kaiserlichen Manufaktur in St. Petersburg.

Die sitzende der beiden Frauen hat sich zur Seite gewandt und blickt kummervoll auf den Krug, den sie offenbar hat fallen lassen. Pate für die Figur stand das „Milchmädchen mit dem zerbrochenen Krug“ – eine Fontäne im weitläufigen Katharinenpark. Zusammen mit dem gleichnamigen Palast nahe bei St. Petersburg war dies die Lieblingsresidenz von Katharina der Großen.

Auf dem Gemälde links können Sie die spätere Zarin von Russland als junge Prinzessin sehen. Und direkt gegenüber die etwa vierzehnjährige Maria Pawlowna, ihre Enkelin.

„Sie ist sehr klug und für alles begabt und wird eine weise Jungfer“, hat ihre Großmutter einmal über sie gesagt – sie sollte Recht behalten. Katharina die Große förderte ihre Enkelin mit Entschiedenheit. Auf ihre Initiative geht auch die wirklich kaiserliche Mitgift zurück, mit der Maria Pawlowna bei der Verheiratung nach Weimar ausgestattet wurde: 144 Kisten mit Kostbarkeiten aller Art wurden auf 79 Pferdewagen transportiert, neben einer Million Rubel in bar. Die Verbindung mit einem der reichsten und mächtigsten Herrscherhäuser Europas hat Weimar die erhoffte Stabilisierung seines angeschlagenen Staatshaushalts und eine neue kulturelle Blüte gebracht.

477: Kinderporträt Ernst August Constantin II

Ernst August Constantin ist noch ein Kind ist, doch das befreit ihn nicht von der Pflicht, seinen Stand mit der Herrscherpose eines Erwachsenen zu repräsentieren. Um seinen Hals trägt der kleine Thronfolger den Hausorden vom Weißen Falken. Sein Vater, Ernst August, hat ihn gegründet. Rechts im Bild finden wir weitere Machtsymbole: Fürstenhut und Fürstenmantel, beide mit kostbarem Hermelin besetzt sowie die zwei Säulen dahinter. Haben Sie die roten Absätze an seinen Schnallenschuhen schon bemerkt? Auch sie waren im Barock fürstlichen Trägern vorbehalten.

Ernst August Constantin verbrachte seine ersten Lebensjahre hier auf Schloss Belvedere, wo auch dieses Porträt entstand. Als sein Vater 1748 starb, war der Prinz elf Jahre alt, Vollwaise und bei schlechter Gesundheit. Sieben Jahre später übernahm der nun Volljährige die Regierungsgeschäfte von seinem Vormund.

Ernst August Constantins Gesundheit war äußerst labil. Daher drängte der Hof auf eine schnelle Verheiratung. Das Weimarer Herrscherhaus drohte ohne Erbe zu bleiben. Im März 1756 heiratete er Anna Amalia von Braunschweig-Wolfenbüttel. Kaum ein Jahr später schenkte sie ihm einen Sohn – den späteren Großherzog Carl August. Ernst August Constantin verstarb wenig später an „Auszehrung“ – vier Tage vor seinem 21-ten Geburtstag. Seine junge Witwe Anna Amalia übernahm die Vormundschaftsregierung für den gerade mal zweijährigen ältesten Sohn. Und das für die folgenden 16 Jahre. □

Wie anders ein Prinzenporträt etwa 80 Jahre später ausfällt, zeigt das Bildnis im nächsten Raum: Dort sehen wir den Urenkel von Ernst August Constantin, Carl Alexander.

478: Kinderporträt Carl Alexander

Julie von Egloffstein malte Carl Alexander vor der Parklandschaft Belvederes. In der Mitte des Bildes ist das Schloss zu sehen.

Das Porträt des Erbprinzen entstand 1832. Glanz und Pomp der Barockzeit liegen lange zurück. Nicht steif und unnahbar wie sein Urgroßvater Ernst August Constantin im Raum zuvor, sondern natürlich und ein wenig verträumt schaut uns hier ein 14-jähriger Junge an. Auch er ist standesgemäß gekleidet, doch sieht das drei Generationen später sehr viel schlichter aus.

Carl Alexanders Erziehung war von dem aufgeklärten Geist geprägt, der bereits seine Eltern auszeichnete: Großherzog Carl Friedrich und Maria Pawlowna. Mit Frédéric Soret wählten sie sogar einen nichtadeligen Pädagogen für den Prinzen, der den höfischen Traditionen kritisch gegenüber stand. Gutes Benehmen musste Carl Alexander trotzdem lernen.

In der Eckvitrine rechts finden Sie ein vergoldetes, dunkelblaues Teeservice mit reizenden Kindergestalten. Erst bei genauem Hinsehen fällt auf, dass die Teile ein wenig kleiner als sonst geraten sind – speziell für übende Kinderhände. Es ist gut möglich, dass Carl Alexander das Service benutzte, denn schon 1754 wurde es in der Porzellanmanufaktur von Sèvres gefertigt.

Später, als Regent, pflegte Carl Alexander vor allem eine Kultur des Erinnerns an Weimars klassische Periode. So stiftete er Denkmäler für Herder, Wieland, Goethe und Schiller in der Weimarer Altstadt. Oder er baute das Wittumspalais zu einem Gedenkort um: seiner Urgroßmutter Anna Amalia zu Ehren, die dort lange Zeit wohnte. Ihr verdanken wir – neben vielem anderem –, dass die überaus hochwertigen Porzellane aus der Fürstenberger Manufaktur ihres Vaters nach Weimar gelangten. Eine Spezialität waren die Miniaturbüsten bedeutender Persönlichkeiten, die sie in der Vitrine gegenüber finden.

Im Schlosspark

479: Orangerie (Innenhof)



Orangen wachsen hier, Palmen, Lorbeerbäume und andere südländische Gewächse. In dieser Orangerie wurden schon früher empfindliche Gewächse überwintert – und das waren nicht wenige, wie die Größe der Anlage zeigt, die heute noch genutzt wird.

Bereits Schlossgründer Ernst August gab große Summen für exotische Pflanzen aus und ließ eine Orangerie bauen. Als Gradmesser für Glanz und Bedeutung eines barocken Hofes war sie für sein Lustschloss unverzichtbar.

Das heutige Ensemble in Form eines Hufeisens wurde Mitte des 18. Jahrhunderts fertig gestellt. Im sogenannten Gärtnerwohnhaus in der Mitte wohnte, wie der Name bereits sagt, der Hofgärtner Belvederes.

Hunderte Bitterorangenbäume zählten in den besten Zeiten zum Bestand der Orangerie. Auch Granatäpfel, Feigen und Ananas wurden hier gezogen. Die geernteten Früchte landeten direkt auf der herzoglichen Tafel. Die Orangen verarbeitete man zum Beispiel zu Marmelade. Zu Zeiten der Herzogin Anna Amalie gediehen sogar Kaffeebäume in der Orangerie, wie Hofgärtner Friedrich Reichert in seinen Erinnerungen schrieb:

„... manche Bäume hatten die Höhe des Hauses und hingen voller Früchte, so dass jährlich einige Pfund Kaffeebohnen geerntet wurden. Der davon gekochte Kaffee war delicat und noch stärker als der Levantische ...“

480: Neuholländergarten

Kennen Sie Streitkolbenbäume? Hier, im sogenannten Neuholländergarten hinter der hohen Hecke am Pavillon wachsen sie.

Es sind die Bäume mit den Trieben, die aussehen wie lange grüne Spaghetti. Zurzeit Großherzog Carl Augusts zählte man hier in Belvedere sieben verschiedene Arten dieser seltenen Gewächse, die selbst heute nur Menschen mit tiefer Kenntnis der Pflanzenkunde geläufig sind. Carl August gehörte dazu, er veröffentlichte sogar 1819 eine botanische Abhandlung darüber. Er war es auch, der den Neuholländergarten anlegen ließ.

Ein Großteil der Gewächse stammte damals schon aus Australien – früher auch unter der Bezeichnung Neuholland bekannt.

Herzog Carl August war ein leidenschaftlicher Pflanzenliebhaber. Schritt für Schritt verwandelte er – beraten von seinem Freund und Wissenschaftsminister Goethe – die Gärten und die Orangerie Belvederes in einen botanischen Garten, der damals den Ruf genoss, eine der vielfältigsten Sammlungen Europas zu beherbergen.

Die Bestände wurden durch Tausch und Zukauf ständig vergrößert: Aus London bezog man englische Hölzer und Ananaspflanzen, aus Holland Blumenzwiebeln, aus Philadelphia Tulpenbäume und andere nordamerikanische Gewächse und aus den Gärten des russischen Zaren kamen exotischen Samen. Sogar der berühmte Naturforscher Alexander von Humboldt, ein Freund Goethes, beschaffte in Paris seltene Samen für Belvedere.

Doch die Botanik war für den Großherzog und Goethe nicht nur bloße Liebhaberei. Die reichhaltigen Bestände Belvederes sollten systematisch erforscht und in Verzeichnissen erfasst werden. Das berühmteste wurde der „Hortus Belvedereanus“.

Goethe förderte seine Veröffentlichung nach Kräften. Drei Jahre arbeitete der Apotheker und spätere Botanikprofessor an der Universität Jena, August Wilhelm Dennstedt daran. Er bestimmte und untersuchte in Belvedere knapp 8.000 verschiedene Arten.

481: Roter Turm



Er ist zwar klein, fällt aber allein schon durch seine Farbe auf: der Rote Turm. Mit den roten Ziegeln will der Turm – eigentlich ist er ein Pavillon – nicht so recht zum Rest des blassgelben barocken Orangerie-Ensembles passen. Kein Wunder, wurde er doch erst 1819 bis 1821 im klassizistischen Stil erbaut.

Großherzog Carl August und Goethe weilten in jener Zeit oft zu pflanzenkundlichen Untersuchungen in den Belvederer Gewächshäusern. Mit dem Roten Turm erfüllten sie sich ihren Wunsch nach einem botanischen Studienkabinett. Der Raum ließ sich vom benachbarten Langen Haus aus betreten. Durch die hohen Fenster hatten man einen fantastischen Blick über das weite Ilmtal.

Da der Raum aus konservatorischen Gründen nicht begehbar ist, werfen Sie doch bitte einen Blick durch die Fenster.

Heute fast gänzlich leer, war der Raum damals zweckdienlich eingerichtet – mit Tischen, Bänken und einer Handbibliothek. Die Wände sind mit großflächigen Darstellungen geschmückt: Die Landschaften muten – ganz der damaligen Chinamode gemäß – etwas fremdländisch an. Einige der dargestellten Figuren beschäftigen sich aber mit Vermessungsinstrumenten, die auf die menschliche Vernunft und den menschlichen Forscherdrang verweisen. Diese direkt auf den Putz gemalten Bilder hat der Leipziger Maler Adam Friedrich Oeser geschaffen. Sie stammen ursprünglich aus dem Gartensalon Anna Amalias am Wittumspalais, der 1818 abgerissen wurde.

Carl August und Goethe, der als Student bei Oeser zeichnen gelernt hatte, ist es zu verdanken, dass die Fresken vor der Zerstörung gerettet wurden. Auf ihre Veranlassung hin wurden sie behutsam abgenommen und 1819 im Roten Turm wieder eingefügt – allerdings stark restauriert und mit veränderter Farbigkeit.

482: Floraplatz



Die steinerne Blumenpyramide krönt eine Statue der Flora, der Göttin der Blüte und Jugend. Kein Zweifel – wir befinden uns am Floraplatz. Das Rondell, 1815 angelegt, gehört zu den vielen sogenannten Schmuckplätzen, die dem Schlosspark heute seinen besonderen Reiz verleihen. Entlang der sich idyllisch zwischen den Bäumen hindurch schlängelnden Wege laden Orte wie dieser oder auch künstliche Ruinen, Denkmäler, Grotten oder Wasserspiele zum Verweilen ein.

Seine heutige Gestalt verdankt der Belvederer Schlosspark vor allem Erbprinz Carl Friedrich, dem Gemahl Maria Pawlownas. Er ließ den englischen Landschaftsgarten mit seinen weiten, malerischen Blicken anlegen, für den sogar der berühmte Gartenkünstler Hermann Fürst von Pückler-Muskau 1845 lobende Worte fand: Die Gestaltung der gesamten Anlage sei „vortrefflich gelungen“.

Ursprünglich umgab das Schloss ein streng regelmäßiger barocker Garten nach dem Vorbild der großen Höfe jener Zeit wie Versailles und Wien. Der Schlossgründer Ernst August und seine Gäste lustwanderten auf strahlenförmig auf das Schloss zulaufenden Alleen, zwischen geometrisch angelegten Blumenbeeten und beschnittenen Hecken – ungestört vom gemeinen Volk. Eine hohe Mauer umgab damals den Park.

Seine Nachfolgerin Anna Amalia sehnte sich – ganz dem Zeitgeist gemäß – nach mehr Natürlichkeit und Weite. Die Herzogin begann, was Carl Friedrich schließlich vollendete. Der Park verlor allmählich seine barocke Strenge – und seine Exklusivität.

Belvedere wurde zu einem beliebten Ausflugsziel für die Weimarer Bürger. Hierher pilgerte man zum Picknick, zum Spazieren gehen oder im Winter zum Schlittensfahren.

Verweilen doch auch Sie noch einen Moment hier auf der Steinbank und lauschen Sie einem Gedicht Goethes – „Die Lustigen von Weimar“ von 1813, in dem auch Belvedere eine Rolle spielt. Mit Rapuschchen ist übrigens ein französisches Kartenspiel gemeint. Aber genug der Vorrede – lassen wir Goethe sprechen. Drücken Sie bitte 49.

49: Vertiefungsebene zu 482. - Gedicht von Goethe „Die Lustigen von Weimar“

Donnerstag nach Belvedere,
Freitag geht's nach Jena fort:
Denn das ist, bei meiner Ehre,
Doch ein allerliebster Ort!
Samstag ist's, worauf wir zielen,
Sonntag rutscht man auf das Land;
Zwäzen, Burgau, Schneidemühlen
Sind uns alle wohlbekannt.

Montag reizet uns die Bühne;
Dienstag schleicht dann auch herbei,
Doch er bringt zu stiller Sühne
Ein Rapuschchen frank und frei.
Mittwoch fehlt es nicht an Rührung:
Denn es gibt ein gutes Stück;
Donnerstag lenkt die Verführung
Uns nach Belveder'
zurück.

Und es schlingt ununterbrochen
Immer sich der Freudenkreis
Durch die zweiundfunzig Wochen,
Wenn man's recht zu führen weiß.
Spiel und Tanz, Gespräch, Theater,
Sie erfrischen unser Blut;
Laßt den Wienern ihren Prater;
Weimar, Jena, da ist's gut!



483: Große Fontäne



Bis zu zehn Meter hoch kann die Große Fontäne springen. Nach ihr ist auch der Platz benannt. Er ist der älteste der Belvederer Schmuckplätze. Schon unter Anna Amalia hatte es an gleicher Stelle ein Rondell gegeben. Das Wasserspiel hier wurde um 1809 angelegt. Die Gesteinsformation am Rand des Platzes wird im Volksmund „Alpinum“ genannt.

Solche lauschigen Plätze waren damals beliebt. Nach der barocken Strenge sehnte man sich nach weiten, natürlich

anmutenden Landschaften, die zum Flanieren und Entspannen einluden. Die Grenze zwischen Park und Landschaft, zwischen Kunst und Natur sollte aufgehoben werden. Deshalb geht der Park im Possenbachtal auch einfach in den Wald über, wie Sie von hier aus schön sehen können. Dieses „Zurück zur Natur“ bot die Möglichkeit, dem einengenden Leben der höfischen Etikette zu entfliehen und sich zu besinnen. Künstliche Ruinen erinnerten den Spaziergänger an die Vergänglichkeit des Lebens. Sie können eine solche erkennen, wenn Sie, das „Alpinum“ zu ihrer rechten Seite, über das Fontänenbecken hinwegblicken.

Ursprünglich als Grotte erbaut, wurde sie um 1815 zu einer verfallenen Kapelle umgestaltet. Kleine Einsiedeleien animierten außerdem zur inneren Einkehr. Manchmal wurden solche Eremitagen sogar von bezahlten Eremiten bewohnt. Für die sogenannte Mooshütte in Belvedere, die sich etwas versteckt in entgegengesetzter Richtung von der künstlichen Ruine befindet, ist dies nicht nachweisbar.

484: Alte Eiche



Diese Eiche gehört zu den ältesten Bäumen Belvederes und stammt wohl noch aus der Zeit vor der Schlossgründung. Das heißt sie ist an die 300 Jahre alt!

Belvedere wurde ja auf einem Plateau errichtet, das sich wegen seines Baumbestandes Eichenleite nannte. Im Park, der sich bis hinunter zum Possenbachtal zieht, finden Sie aber nicht nur Eichen. Rund 3.000 Bäume wachsen hier. Auch Linden, Hainbuchen, Ahorn, Rotbuchen, Kastanien und Fichten zählen dazu und verleihen dem Park seine Vielfalt.

Die Baumgruppe hier im Vordergrund verweist auf eine weitere Besonderheit in der Parkgestaltung. Immer wieder begegnet man solchen Baumgruppen, die im Umriss fast wie Blumensträuße anmuten. Dieser Effekt entstand dadurch, dass man mehrere Bäume eng nebeneinander pflanzte oder in ein Pflanzloch setzte – so wie die drei Hainbuchen, die Sie ein Stück hangabwärts rechts von der Eiche sehen. Die Stämme verwachsen dann oftmals an der Basis und bildeten nach außen einen Stamm, während sie sich nach oben hin wieder in einzelne Stämme auffächerten.

485: Eishaus

Was aussieht wie eine kleine Kapelle, war früher so etwas wie der Kühlschrank von Schloss Belvedere. In diesem Gebäude lagerte man Eis – daher der Name Eishaus. In den Sommermonaten konnte man damit Fleisch, Obst, Gemüse frisch halten oder die Getränke und Eiscreme kühlen. Allerdings stellte man die Speisen nicht in das Eishaus hier, sondern holte sich das Roheis in die Schlossküche.

Eishäuser sind bereits seit dem Altertum bekannt. Bis ins 20. Jahrhundert hinein bediente man sich dieser Kühltechnik. Seit dem 17. Jahrhundert trieb die barocke Hofhaltung mit ihren aufwändigen Speiseplänen den Bedarf an Eis rasant in die Höhe. Immer mehr solcher Eislager entstanden in unmittelbarer Nähe der Schlösser: Anfänglich nutzte man Eiskeller und Gruben, später errichtete man Gebäude, die zugleich auch die Parks verschönern sollten. Es entstanden Eishäuser in Form von Pyramiden,

Pavillons oder kapellenartige Häuser wie dieses, das um 1863 über eine Eisgrube gebaut wurde.

Aber warum schmolz das Eis denn nicht, werden Sie sich fragen? Dann schauen Sie doch ruhig mal in das Gebäude hinein.

Die Grube, in der das Eis gelagert wurde, ist tief -und die Mauern sind beachtlich dick. Beides zusammen sorgte für eine gute Isolierung, so dass sich das Eis bei geschlossenen Türen und Fenstern erstaunlich lange hielt.

„Erntezeit“ für das Eis war im Winter, wenn die Gewässer zufroren. Hier an der Wand hängen noch die Säge und Zange, die bei der Eiserte zum Einsatz kamen. Auf dem zugefrorenen Schirmteich hier ganz in der Nähe wurden Eisblöcke herausgesägt, mit der Zange ans Ufer gezogen und dann hierher transportiert. Eine durchaus schweißtreibende Angelegenheit. Schichtweise – immer abwechselnd mit einer Lage Stroh oder Reisig lagerte man das Roheis ein.

486: Heckentheater

Heutzutage können Sie hier im Heckentheater gelegentlich Theateraufführungen und Konzerte unter freiem Himmel erleben – etwa des Musikgymnasiums Belvedere oder der Hochschule für Musik „Franz Liszt“, die in den Schlossnebengebäuden ihr Domizil haben.

Erbprinz Carl Friedrich ließ die Anlage 1823/24 bauen. Ob er sich hier mit seiner Gattin, Maria Pawlowna, auch Inszenierungen angesehen hat, ist leider nicht überliefert.

Mit seinen gestutzten Hecken und geometrischen Formen mutet das Heckentheater ganz barock an. Und das, obwohl man zum Theaterspiel damals eigentlich die natürliche Kulisse eines Parks oder die freie Natur bevorzugte. So, wie es Anna Amalia an ihrem Musenhof in Schloss Tiefurt pflegte. Dort können Sie mehr darüber erfahren.

Zur Zeit des Barock waren solche Heckentheater hingegen sehr beliebt – als dekorative Kulisse und Bühne des höfischen Lebens. Das adlige Publikum vergnügte sich darin bei Maskenbällen oder auch bei französischen Komödien und italienischen Opern.

Aber warum baute ausgerechnet Carl Friedrich solch eine historisierende Anlage, wo er doch sonst konsequent den barocken Park in einen englischen Landschaftsgarten umgestalten ließ, wie wir ja schon gehört haben?

Vieles spricht dafür, dass er die Gestaltung an den bereits bestehenden Russischen Garten anlehnte, in den wir gleich noch gehen werden. So wurde die stilistische Einheit des Gesamtensembles von Russischem Garten, Heckentheater und dem benachbarten Irrgarten gewahrt. Die hohen Heckenwände boten außerdem Schutz und Rückzugsmöglichkeiten. Während der Rest des Parks allen Bürgern offen stand, konnte die herzogliche Familie hier ungestört unter sich bleiben.

487: Russischer Garten / Irrgarten



Eigens für seine Gemahlin, die russische Zarentochter Maria Pawlowna, ließ Erbprinz Carl Friedrich 1811 den Russischen Garten hier anlegen, durch den Sie gerne ein wenig schlendern können. Er sollte das Heimweh Maria Pawlownas lindern, die seit ihrem 18 Lebensjahr fern der Heimat hier im kleinen Weimar lebte. Die Erbprinzessin war entzückt:

„... der Prinz, liebe Mama, hat dort eine – wenn auch verkleinerte – Nachahmung des kleinen Gartens von Pawlowsk anfertigen lassen, und obwohl dies alles noch in den Anfängen steckt, empfinde ich eine wahre Freude daran, mir so bekannte Objekte wiederzusehen und eine Anordnung und Örtlichkeiten, die mir so lieb und teuer sind...“, schrieb sie 1811 an ihre Mutter in Russland.

Und wirklich: Die Anlage des Russischen Gartens entspricht fast eins zu eins der des sogenannten „höchsteigenen Gartens“ in

Pawlowsk nahe St. Petersburg. Dort, in der Sommerresidenz der russischen Zaren, hatte Maria Pawlowna viele glückliche Stunden in ihrer Kindheit und Jugend verbracht. Wie sein russisches Vorbild unterteilt sich der Belvederer Garten in drei Teile, die Sie anhand ihrer Gestaltung leicht unterscheiden können: den Blumengarten, den Amorgarten mit der Statue des antiken Liebesgottes und den Lindengarten. Gern begaben sich die herzogliche Familie und ihre Gäste nach dem Essen in den Russischen Garten, wo die Laubengänge vor neugierigen Blicken der Parkbesucher schützten. Wie sehr Maria Pawlowna es schätzte, dort zu lustwandeln, vertraute sie ihrer Mutter 1825 in einem ihrer vielen Briefe in die Heimat an:

„...der Garten ist charmant, und umso trauriger bin ich, diesen Ort zu verlassen, wo ich mich wohl fühle und der sich dieses Jahr unter dem schönsten Aspekt entwickelt hat.“

Auch unser Rundgang durch Schloss und Park Belvedere endet hier. Wir hoffen, er hat Ihnen gefallen.